

kein Neujahrsmorgen, ohne ihr ein ansehnliches Geldgeschenk von Mrs. Peff zu bringen.

„Das Mädchen bedarf solcher kleinen Aufmunterungen,“ äußerte die alte Dame zu ihrer Schwägerin, „und soweit ich beurteilen kann, verdient es dieselbe auch. Wie?“

„Ganz gewiß, liebe Dionysia. Ole ist treu und fleißig und, was für uns am meisten bedeutet, ehrlich wie Gold. Ich vertraue ihr bereits seit langem meine Gelder an, wenn es sich um das Bezahlen der Kaufmannsrechnungen handelt, und sie hat sich dieses Vertrauens bisher vollkommen würdig gezeigt.“

„Freut mich zu hören. Nun, es soll des Mädchens Schade nicht sein, wenn es brav und den Clevelands ergeben bleibt.“

II.

Wieder einmal war Gilbert Cleveland für einige Tage zu Hause gekommen. Er trug jetzt einen seidenweichen, blonden Schnurrbart, einen echten „Prinzenbart“, wie Ole bei sich selbst konstatierte, schien aber leider keine sonderlich gute Laune aus Cambridge mitgebracht zu haben. Ole gewahrte das in der ersten Minute.

„Vermutlich handelt es sich wieder um eine jener ‚schlimmen Geschichten,‘“ sagte sie, Mrs. Peffs Ausdruck gebrauchend, zu sich selbst, während sie in dem kleinen Vorgärtchen die letzten Blumen zu einem Tafelstraufe abschchnitt. Es war am zweiten Tage der Anwesenheit Gils, und dieser junge Gentleman kehrte soeben von einem Besuche bei seiner ehrenwerten Tante zurück.

„Wie zornig er aussieht!“ dachte Ole.

Sie sah ihn ins Wohnzimmer treten, wo die allzeit mit Flickarbeit beschäftigte Hetty am geöffneten Fenster vor ihrem Nähtisch saß, und hörte dann letztere mit ihrer sanften, jetzt etwas traurigen Stimme fragen: